

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 1

Artikel: Sehen
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehen

DIE JUNGE NICHT: Was mich hier stört, ist das Laub an den Bäumen. Das heißt, es ist gar kein Laub, nur Striche. Sie zerstören mir die Illusion.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Welche Illusion?

DIE JUNGE NICHT: Sollten da nicht Obstbäume sein in einer Landschaft am See? Die Striche zerstören mir das Bild. Ist ein Bild nicht wie ein Fenster, durch das wir in eine schönere Welt als die des Alltags sehen?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Ein Fenster?

DIE JUNGE NICHT: Habe ich einmal gelesen. Es gefällt mir. Ist es nicht gut gesagt?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Freilich. Wenn das Bild Illusion wäre.

DIE JUNGE NICHT: Aber eine gemalte Landschaft ist doch keine wirkliche, also —

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Also — du nimmst an, zuerst und ein für allemal sei die Landschaft. Und dann kommt der Maler —

DIE JUNGE NICHT: Ich weiß — jeder Maler malt sie, wie er sie persönlich sieht, jeder wieder etwas anders.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Ganz anders! Ich meine, dieses persönliche Sehen sei nicht nur eine interessante Zugabe zum Bild...

DIE JUNGE NICHT: Natürlich, es ist mehr...

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Viel mehr! Dieses persönliche Sehen ist das Bild selbst, und aus ihm wächst auch die Landschaft —

DIE JUNGE NICHT: Die gemalte Landschaft —

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Hör zu. Du warst kürzlich im Engadin. Du hast die Bilder von Hodler gesehen?

DIE JUNGE NICHT: Seine Engadiner Bilder? Ja. Und in St. Moritz auch die von Segantini.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Gut. Ausgezeichnet. Und welcher von beiden scheint dir die Engadiner Landschaft besser erfaßt zu haben?

DIE JUNGE NICHT: Wenn ich zurückdenke — eigentlich Hodler, obschon auch Segantini...

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Warum Hodler?

DIE JUNGE NICHT: Das Licht, und die Größe der Bergwelt — ich erinnere mich, wie ich an Hodler denken mußte, als ich die Seen sah.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Du mußtest an Hodler denken — und wenn nun Hodler nicht gemalt hätte, meinst du, du hättest das Engadin auch so gesehen, wie du es sahst?

DIE JUNGE NICHT: Wieso nicht?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Etwas anderes. Im 15. Jahrhundert begannen die Maler perspektivisch zu malen —

DIE JUNGE NICHT: Sicher ein Fortschritt gegenüber dem Mittelalter.

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Kein Fortschritt. Anderes Sehen.

DIE JUNGE NICHT: Sehen? War den mittelalterlichen Malern die Perspektive nicht einfach noch zu schwierig?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Die Perspektive ist nicht schwierig, wenn man sie sieht. «Che cosa dolce è la prospectiva!» erwiderte Uccello nächtlicherweile seiner Frau, die ihn ermahnte, nun endlich doch ins Bett zu gehen. Süß sind dem Maler die ständig neu aufgehenden Horizonte, das reiche Schauspiel unserer Welt, die nicht ist, sondern wird und wird. Wie in der Sprache neue Begriffe auftauchen, so schaffen ähnlich die Maler in einem fort unsere sichtbare Welt.

DIE JUNGE NICHT: Die Maler?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Nun, wir alle sind, mehr oder weniger und irgendwie, Maler.

DIE JUNGE NICHT: Aber die Welt ist doch da?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Allerdings. Aber wie wir sie sehen, wie wir sie erleben, das ist nicht da. Die Kunst macht aus einem ohne sie nicht erlebbaren, immer verborgenen Chaos unsere Welt, sichtbar und erlebbar.

DIE JUNGE NICHT: Dann wäre es also nichts mit dem Fenster?

DER PENSIONIERTE KUNSTFREUND: Ich meine nicht. Die Kunst wirkt auch unsern Alltag.

DIE JUNGE NICHT: Also — diese Obstbäume anders ansehen?

Gubert Griot

